

Die Post bringt allen was, aber den Postlern bringt sie oft nichts Gutes

„Der Zeitpunkt, wo ich eine Freude an der Arbeit als Postzusteller hatte, ist lange vorbei“. So lautet das bittere Resümee eines Grazer Kollegen über die zunehmenden Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen bei der Post.

Wenn der Vorstand jetzt die Ausschüttung einer einmaligen Prämie von 350 € an die Bediensteten als großen Erfolg bezeichnet, so muss man ein paar Fragen stellen. Zuerst einmal: Wie hoch

herausgeputzt werden. Nunmehr wird im ÖIAG-Aufsichtsrat die Privatisierung der Post vorbereitet.

Motor der Privatisierung ist die von der EU eingeleitete Liberalisie-

Das Arbeitsaufkommen wird durch die Info-mails und die verstärkte Zahl von bescheinigten Postsendungen immer größer. Durch die neuen EU-konformen Hausbriefkästen wird es ebenfalls



Trotz Stress um Freundlichkeit bemüht

sind die Prämien, welche der Vorstand und die Top-Manager bekommen?

Darüber hinaus: Ist die Steigerung des Gewinns (EGT) auf 61 Mio. Euro (2003 52,7 Mio. €) nicht auch auf ein Plus an Arbeitsaufkommen und auf ein Minus an Personal zurückzuführen? Schließlich ist der Umsatz beim Brief im Jahr 2004 um 5% und bei der Medienpost um 11% gestiegen. Man könnte diese Prämie auch als „reines Judasgeld“ bezeichnen.

Während seit dem Jahr 2000 bei der Österreichischen Post 20 % der Arbeitsplätze abgebaut und 46 % der Postämter geschlossen wurden, sind die Gewinne um 398 % gestiegen. Damit soll die Post als profitable Braut für die Verscherbelung

der Postmärkte. Am Ende des Weges werden einige wenige private Riesenkonzerne den Postmarkt beherrschen. Die fetten Renditen, die von den Postbetrieben erwirtschaftet werden, gehen zu Lasten der Beschäftigten und der Kunden der Post, wie die Entwicklung zeigt.

Von einer Personalreserve, die diesen Namen verdient, kann nicht mehr gesprochen werden. Wenn zwei Mann (bzw. Frau) für 20 und mehr Zusteller den Urlaub- und Krankenstandsbedarf abdecken müssen, geht die Rechnung niemals auf. Es gibt ständig Zusammenziehungen bei Krankenstand und Urlaub. Kollegen müssen für die anderen einspringen.

eine zusätzliche Belastung geben.

Hubert Reiter (GLB): „Unser Job soll uns nicht umbringen. Jeden Tag geht man aber erledigt heim, die mangelnde Personalreserve führt zu einem harten Gruppendruck. Wer erkrankt, kann seiner Genesung nicht mit ruhigem Gewissen entgegengehen. Eine Rücksicht auf ältere Kollegen gibt es nicht mehr.“

Die Gewerkschaft hat sich nach Meinung vieler Kollegen mit der Firmenleitung arrangiert und hält still. Es gibt keinen Aufschrei gegen die Ungerechtigkeiten und kein Kollektiv, das gemeinsam vorgehen würde. Hier sind ein generelles Umdenken und grundlegende Veränderungen notwendig.

GVB: Fahrpläne beleuchten

Es ist auffallend, dass bei den GVB-Haltestellen die Werbeflächen auf den Wartehäusern sehr gut beleuchtet sind, die Fahrplanaushänge in den Wartehäusern hingegen nicht. Im Sinne der Kundenfreundlichkeit sollte dies geändert werden. Deshalb forderte KPÖ-

Gemeinderätin Kirsten Felbinger den Bürgermeister in einer Anfrage auf, sich an die zuständigen Stellen der Grazer Verkehrsbetriebe zu wenden, um die Installierung der fehlenden Beleuchtung bei den Fahrplanaushängen bei den Wartehäusern herbeizuführen.

Thondorf: Parkhaus ohne Vorwarnung gesperrt

Hunderte Beschäftigte der Frühschicht im Magna-Steyr-Werk Graz-Thondorf, die ihre PKWs normalerweise im Parkhaus der stadteigenen GBG parken, standen am 16. Juni vor verschlossenen Türen.

Der Grund dafür: Das Parkhaus war von Donnerstag bis Sonntag wegen Reinigungs- und Erhaltungsarbeiten gesperrt. Der Betriebsratsvorsitzende war erst am Vortag um 13 Uhr von dieser Maßnahme informiert worden.

Linksblock-Betriebsrat und Arbeiterkammerrat Peter Scherz wies darauf hin, dass man dieses Park-

platzproblem bei etwas besserem Organisationsgeschick vermeiden hätte können: Auch heuer gibt es Ende Juli bis Anfang August einen dreiwöchigen Betriebsurlaub bei Magna Steyr. Während dieser Zeit steht das Parkhaus fast leer.

Peter Scherz: „Der Stadt Graz und ihren Gesellschaften darf nicht nur der Konzern von Frank Stronach viel wert sein, auch die Arbeiter in diesem Großbetrieb würden mehr Aufmerksamkeit und Beachtung verdienen. Es ist zu hoffen, dass man in Zukunft in solchen Fragen koordinierter vorgeht.“



Ohne Vorwarnung: Arbeiter standen vor verschlossenen Parkhaus-Türen.